

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

60 (25.5.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901471)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 39: 490. Druck und Verlag: J. Jitz, Eilsfleth. Leitung: Hans Jitz, Eilsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textzeile 2 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen kein Einprüfungsrecht. Schlußtag 1939

Nr. 60

Eilsfleth, Donnerstag, den 25. Mai

1939

Das Erschreden der Ertrappten

Demonstratives Echo der Unterzeichnung

In Paris und London hatte man gleich nach dem von Mailand das Stichwort ausgegeben, den deutsch-italienischen Bündnispaß zu bagatellisieren. Schon nach der historischen Turiner Rede des Duce war es möglich zu spüren, daß die amtliche Anweisung sich nicht von innenhalten ließ. Zu oft und zu deutlich lehrten die Betrachtungen der Weltpresse immer wieder zu dem Ergebnis zurück. Nimmeh, da der Bündnispaß in seiner Form die beglaubigten Unterchriften erhalten hat, wannag die Weltöffentlichkeit an der Tatsache, daß damit eine neue Epoche europäischer Geschichte anbricht, nicht mehr schweigend vorüberzugehen. Die Welt der westlichen Presse spiegelt deutlich den tiefen Eindruck wider, den der Abschluß des Bündnispaßes bei den Völkern hervorgerufen hat. Lange Zeit suchte man im Ausland damit zu rechnen, daß der Wortlaut des Bündnispaßes gar nicht bekannt gegeben werden würde. Man suchte sich damit zu trösten, daß sein Inhalt nur den Fall eines „ideologischen“ Krieges betreffen würde. Auch dieser letzte Selbstbetrug hat nicht lange gedauert. Mit dem Tage der Unterzeichnung ist auch der volle Inhalt des Vertrages der Welt bekanntgegeben worden, und sein Wortlaut und sein Umfang liegt nun klar und offen vor den Augen der Welt, so wie es die Grundzüge der Außenpolitik der autoritären Mächte, die ihre Geheimdiplomatie kennen, gebieten.

Man wundere sich, daß die klare Offenheit und der weitgehende Inhalt in Paris ein gewisses Erschrecken und in London ein erhebliches Erschreden auslöste. Aber nicht das Erschrecken, das den Ertrappten befällt. Friedliebende Völker haben von dem deutsch-italienischen Bündnispaß nichts zu befürchten, denn er ist in erster Linie ein dem Willen seiner Schöpfer ein Instrument des Friedens. Aber man erhebt jetzt, daß nach dem Wortlaut des Vertrages Deutschland und Italien Bundesgenossen in Krieg und Frieden geworden sind. Der ungeringste Hauch der 150 Millionen Menschen, der nach den Worten des deutschen Außenministers zusammen mit seinen Freunden 300 Millionen Menschen umfaßt, man hat schon durch die Tatsache seiner Existenz die unbestrittene Einseitigkeit des deutschen und des italienischen Völkerrechts. Alle Spekulationen der Freiheit — und das waren die Gründe der selbsttrügerischen Zweifel an der Festigkeit der Achse! — sind nun zunichte gemacht worden. Deutschland und Italien stehen in Krieg und Frieden unerschütterlich zusammen. Aber die beiden Achsenmächte sind ihre weltanschaulichen Gegner zu genau, als daß man wünschen, wie selbst im Kriegsfalle die Herrschaft über den Maßstab ihrer kleinen Erbärmlichkeit auch an die Spitze der Ordnung zu legen sich bewähren würden. Deutschland und Italien, was Gott verhüten möge, Freiheit und Frieden das Schwert zu ziehen genötigt werden, dann würde, wenn man nach dem Wortlaut des Bündnispaßes nicht auch dagegen Vororge getroffen hätte, die Präsumpte der demokratischen Welt auf die Trennung der beiden Verbündeten inbrünstig hoffen. Am Grade ihrer Größe würden die Demokratien die Forderung aufzuheben, daß sich die Achsenmächte vernichten könnten. Auch diese feige Spekulation zerstört der Wortlaut des Vertrages im Vorhinein.

Es gibt kaum ein Beispiel in der Geschichte der verwickelten Beziehung der Völker zueinander, wo mit so einseitiger Klarheit der Vertragstext die wechselseitigen Verbindlichkeiten der Vertragspartner offenbart. Alles ist unmissverständlich, und man begreift in Paris und London, daß der Wortlaut des Bündnispaßes die entscheidende Antwort auf die Antriebe der Entkreislungspolitik darstellt. Nimmeh, ist seine Selbsttäuschung mehr möglich, wenn man heute schon schreien, daß die tiefe Enttäuschung in der Demokratie nicht zuletzt daher kommt, daß man den Strohhalm der letzten Hoffnungen in die Hand der Achse nimmeh gerückt sieht. Alle mit dem Vertrag gedährten Zweifel in die Festigkeit der Achse sind sich als eitel Dumm und Selbstbetrug erwiesen. Je mehr man gelogen wurde, desto stärker ist jetzt das Erschrecken. Unmöglich scheint man auch zu begreifen, daß der Wortlaut die Absage an den faulen Status quo ist. Nimmeh lassen die Kommentatoren der beiden Außenminister nicht den geringsten Zweifel. Graf Ciano hat mit dem Worte des Duce wiederholt, daß es in Europa kein Problem gibt, die sich nicht mit gutem Willen durch Geschicklichkeit lösen ließen, noch daß es Gründe gibt, einen Krieg rechtfertigen könnten, der sich aus einem europäischen Zwangsvertrage zu einem Weltkrieg ausmünden würde. Aber er hat auch betont, daß die Knoten gebliebenen Vertragsbeziehungen in Paris entspricht, welche in den letzten Jahrzehnten zu dem rapiden Niedergang des französischen Einflusses in Europa führten. Der Außenminister des Reiches schloß „Le Reue“ mit der bittersten den Unterschied zwischen dem völlig einseitigen Vertragsverhältnis Berlins und Roms und den ungewissen Schwankungen der britischen Versprechungen hervor.

meinsame Außenpolitik der Achse geben. Wenn nicht alles täuscht, begreift man draußen in der Welt, daß damit die Entkreislungspolitik, die die Reste des Versaillesystems vereinigen und den Lebensraum der Achsenmächte bewahrt einschmüren will, einen empfindlichen Stoß erhalten hat. Mit diesem starken und gleichzeitig gefährlichen Kontrast zum Status quo in Europa die endgültige Befriedigung nicht zu erreichen. Der Bündnispaß der Achse stößt die Duce auf, die man ängstlich zur Bewahrung des Unrechts zuzubehalten bemüht war. Freie Luft frömmen über Europa. Die freie und freie Luft erwachte junger Völker, die sich regen und nach der Erfüllung ihrer Lebensziele nimmeh! Dieser Ruf kann nicht mit verlegener Schweigen oder einem boshaften Räufelspiel einer intriganten Geheimdiplomatie beantwortet werden. Er fordert eine klare Antwort, und die Demokratien haben die geschichtliche Pflicht, sie in gleicher Offenheit und Klarheit zu geben.

Der eiserne Wall der Achse

Das Auslandsecho zum Bündnispaß

Der deutsch-italienische Bündnispaß, die „offenste und weittragendste Allianz der neueren Zeit“, wie er genannt wurde, hat in der ganzen Weltpresse ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden. Während die Achsenmächte den Paß mit begehrter Zustimmung und in ausföhrlichen Kommentierungen feiern, kann die Presse der westlichen Demokratien ihren erbitterten Groll über die erlittene Niederlage nur unklar verbergen. Aber dieses Wüthen kann an der unbeirrten Formulierung der Front des neuen Europa ebenjüngst ändern wie die in London und Paris völlig offen zur Schau getragene Mißgunst. Die individualistische Einstellung dieser Staaten sieht sich völlig hilflos der durch Hitler und Mussolini geworbenen ungeheuren Volkstrom von Deutschland und Italien gegenüber, und aus allen Verneinerungen geht deutlich hervor, daß die logische Antwort der Ordnungsmächte auf das Europa verräterische Entkreislungsspiel ein besonders tiefes ist. Doch niemals in seiner Geschichte hat England denartige Zurechtweisungen entgegennehmen müssen wie in den letzten Jahren, da seine Abhängigkeit, Spontanität, Balkanpolitik, Mittelmeerpolitik mit Spülungsbenehm haben, ist es ihnen sehr bitter, daß die Presse in Wüthen anspricht. Doch lassen wir sie selbst zu Worte kommen.

England versucht zu bagatellisieren

Der Berliner Korrespondent der „Times“ erklärt, daß er in dem Bündnis seinen neuen Faktor erblickt. Seine Zeitungsartikel meint das Wort in der englischen Natur, es handle sich eher um eine bemerkenswerte Zeremonie als um ein bemerkenswertes Ereignis. Die beiden Regierungen hätten nur die logische Folge aus einer ganz natürlichen Entwicklung gezogen. Wie nicht anders zu erwarten, entfallen sich Gift und Galle der ertrappten Entkreislungspolitik zwischen den Völkern. Nachdem sie einige Kriegspolitiker und Kriegsbündnisse gefordert haben, ist es ihnen sehr bitter, daß Deutschland und Italien sich prompt thematisch auf Kriegsgedanken vorbereitet. Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint in förmlicher Umdeutung der eigenen politischen Sorgen, zweifellos würden es die Italiener schwerlich begreifen, warum sie morgen für Danzig kämpfen sollten. „Daily Herald“ meint, die Entkreislungsmächte müßten ihre letzte Politik endlich unter möglicher Ausschaltung von Mißverständnissen durchführen. Welcher Schreden der neue Paß hervorgerufen hat, beweist die Tatsache, daß „Daily Express“ auch in dieser Stunde noch versucht, Deutschland und Italien gegeneinander auszuspielen, indem er erklärt, die Deutschen vor der angeblichen Unverwundbarkeit Italiens warnen zu müssen.

Frankreich: Bankrott der Entente

Im Gegensatz zur englischen Presse erklärt die französische Presse, daß der deutsch-italienische Vertragspaß eine schwere Gefahr bedeute. Welche Länder seien heute enger verbunden, als es im 1914 gewesen seien. Der Vorkriegsbündnis habe Schwäche in sich getragen, die in dem neuen deutsch-italienischen Paß nicht enthalten seien.

Die beiden Länder — so schimpft „Equipe“ giftig — hätten sich zusammengetan, um die Welterschöpfung zu erobern. Aus solchen und ähnlichen Gesdrei geht hervor, wie maßlos der Groll des von seinem Regimeenthron gestöckten Frankreich ist.

Das Schwadron des „Journal“ ist „der deutsche Generalstab“, der trotz Versailles schlagkräftiger denn je durch seine Ausrichtung den Bankrott der Entente bezeugt. In der „Justice“ wird eine fure Hege entfaltet, die den zurückgebliebenen Vertragsbeziehungen in Paris entspricht, welche in den letzten Jahrzehnten zu dem rapiden Niedergang des französischen Einflusses in Europa führten. Der Außenminister des Reiches schloß „Le Reue“ mit der bittersten den Unterschied zwischen dem völlig einseitigen Vertragsverhältnis Berlins und Roms und den ungewissen Schwankungen der britischen Versprechungen hervor.

Italien: Angst vor dem unbeflegbaren Blut

Die ohnmächtigen Wautausbrüche und böswilligen Entnennungsversuche in Paris und London werden von der italienischen Presse als neuer Beweis für die Mächtigkeit des italienischen Vorgehens betrachtet. Mit klärenden Worten wendet sich dabei „Giornale d'Italia“ gegen die „imberbilenente Sprache“ der Pariser Presse, in der die ganze Enttäuschung Frankreichs zum Ausdruck komme. Der Versuch, das deutsch-italienische Bündnis als ein Offensiv-Bündnis zum Zwecke, die Welt durch Gewalt zu beherrschen, darzustellen, sei einfach grotesk. Der Paß sei vor allem ein notwendiges Verteidigungsinstrument gegen die Demokratie, die, um ihre politische und wirtschaftliche Hegemonie aufrechtzuerhalten, ein beständiges und danach trachtendes, neue Bündnisse abzuschließen, um dann Italien und Deutschland anzugreifen. Das deutsch-italienische Bündnis sei vor allem abgeschlossen worden, um Europa einen gerechten Frieden zu geben, einen Frieden, der sehr wohl auch ohne Krieg zustande kommen könnte, wenn die französische und englische Regierung dem italienischen und dem deutschen Volke das Recht auf seinen Lebensraum und auf die seiner Zahl und seinen produktiven Kräften entsprechenden Hoffstoffe zugestehen würden.

Man schreie um Hilfe, weil man vor dem unbeflegbaren, gewaltigen deutsch-italienischen Blut Angst habe, der Europa auf der Grundlage des Rechtes wieder aufbauen wolle.

Amerika: Ereignis von größter Wichtigkeit

Die amerikanische Presse nennt den Paß die „offenste und weittragendste Allianz“ in der neueren Zeit. Seine Bedeutung sei mit der des Vorkriegs-Dreibundes kaum noch vergleichbar. Selbst wenn der Paß seinen anderen Zweck erfüllen würde, als den letzten Zweifel an der Sozialität und der Bedeutung der Achse zu zerstreuen, müßte er als Ereignis von größter Wichtigkeit in dem aufgereizten Europa gewertet werden. Es wäre äußerst dumm, das nicht zu sehen. Von jetzt ab müßten alle anderen Regierungen von der Voraussetzung ausgehen, daß Rom und Berlin als eine einzige Macht handeln würden.

Die politische Presse muß zugeben, daß die Staaten der Achse so klar und eindeutig verbunden seien und die europäische Lage die Verbindungen derart befestigte, daß man sich Täuschungen hingabe, wenn man mit einem Bruch der Achse rechne. „Kurjer Warjawa“ warnt vor einem Vergleich des morschen Vorkriegs-Dreibundes mit dem neuen Paß.

Die Achse Berlin—Rom arbeite seit dem absehbaren Krieg und so klar, daß ein Bündnis zwischen der europäischen Gegener der Achse, wobei diese vertrieben haben. Die Zeitung versteht sich nicht die Bedeutung des Paßabschlusses in einer Zeit harter deutsch-polnischer Spannung.

Rumänien: Instrument des Friedens

Ungarn, Rumänien und Jugoslawien erkennen klar die Bedeutung des deutsch-italienischen Bündnisabschlusses, über den sie in größter Aufmerksamkeit berichten. Der „Befreiung“ schreibt, die unbeflegbare Macht der beiden Reiche trage jenes gesunde Element der Dynamik in die Entwicklung des Geschickes hinein, das geeignet sei, zu verhindern, daß die Mißverständnisse sich vergrößern und Unzufriedenheit das Leben der Völker verdirbt. Im übrigen wird der Vertrag als eine logische Folgeerscheinung jener freundschaftlichen Verhältnisse Politik angesehen, die nach dem Ende des Weltkrieges von Paris aus ihren Ausgang genommen hatte. Die rumänischen Zeitungen stellen den Paß als ein Dokument von „unvergleichlicher Wichtigkeit“ dar. Deutschlands und Italiens Freundschaften lassen erwarten, daß der Berliner Vertrag ein Friedenswerkzeug sei werde. Die jugoslawische Presse unterstreicht die unerschütterliche Verbundenheit der beiden großen Nationen, die aus dem Paß klar hervorgehe.

Die schwedischen Zeitungen versuchen nach französischem Vorbild den Paß zu bagatellisieren. Immerhin muß ein Paß feststellen, daß an der militärischen Seite des Paßes, an seiner Einseitigkeit und Entschlossenheit nicht zu zweifeln ist.

Die japanische Presse schreibt, die Achse sei jetzt ein eiserner Wall. Sie spricht von einem geschichtlichen Ereignis, von der Vollendung des Aufbaues der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kampffront, von einem Instrument zur Garantie eines langen Friedens. Japans Ministerpräsident erklärte anlässlich des Abschlusses, Japan sei entschlossen, im Interesse der Sicherung des Weltfriedens die enge Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien aufrechtzuerhalten und seine Beziehungen zu diesen beiden Ländern zu verstärken und zu festigen.

Beseitigung unhaltbarer Spannungen

Unter der Überschrift „Legte Einladung zur Zusammenarbeit“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, der deutsch-italienische Bündnispaß, der darauf abzielt, nicht nur ein Kräftegleichgewicht, sondern auch die Gleichheit der Rechte herbeizuföhren, wolle einen Frieden durch Zusammenarbeit erreichen, in dem die Nationen ohne das Schwert mit einer entschlossenen Revision der derzeitigen unhaltbaren europäischen Spannungen gelöst werden.

Nimmeh erhebe sich die Frage, werden die beiden westlichen Demokratien, die die Initiative zur Wiedervereinigung ergriffen haben, ihren Entschlossenheit hinsichtlich des zum Kriege führen, oder werden sie eine neue vorzüglichere und großzügigere Politik in Angriff nehmen? Es besteht kein Zweifel darüber, daß der deutsch-italienische Paß, zu dem noch die Mittel der bestreudeten Staaten hinzukommen, dem Gegenstand der Versailles Entkreislungsmächte überlassen ist.

Deutschland und Italien hätten nicht im Sinne, die Initiative der Gewaltanwendung zur Lösung der schwebenden Frage zu ergreifen.

Italien und Deutschland verlangen die Revision des in Versailles geschlossenen Systems, das von London und Paris in den letzten drei Jahren auf die Spitze getrieben wurde. Dies interessiert in Europa Deutschland und Italien sowie Großbritannien und Frankreich. Es bedarf hierzu weder der Verhandlungen noch der Entschlüsse durch große internationale Konferenzen oder durch Einheitsentscheidungen, die darauf abzielen, die Verantwortung auf Nationen abzuwälzen, die nichts mit dem Wesen des Konflikts zu tun haben und im Interesse ihrer eigenen Freiheit lediglich an einem Kräftegleichgewicht in Europa interessiert sind.

Dies sei, wie der Direktor des halbamtlichen Blattes abschließend betont, das gesamte unumkehrbar offiziell gefällte Problem. Der Augenblick seiner Lösung sei gekommen. Ohne Ansehen, aber ohne schmachvolle Toleranz warten Deutschland und Italien, auf ihr Bündnis und auf die Macht ihrer Mittel geküsst, darauf, für welche Lösung sich die beiden westlichen Demokratien entscheiden.

Graf Ciano auf der Heimreise

Herzlicher Abschied nach dem Staatsbesuch.

Die historischen Tage von Berlin, deren Höhepunkt die Unterzeichnung des Bündnispatentes zwischen Deutschland und Italien war, sind vorüber. Graf Ciano hat nach Beendigung seines zweitägigen Staatsbesuches mit dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General Pariani, im Sonderzug die Reichshauptstadt wieder verlassen. Die Bevölkerung Berlins bereichte dem Abgang des Duce einen triumphalen Abschied. Auf dem Bahnhofsgebäude überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, die Abschiedsgrüße des Führers.

Nachdem Graf Ciano sich von den deutschen Vertretern mit Handschlag verabschiedet hatte, geleitete Reichsaussenminister von Ribbentrop den italienischen Gast zum Salonwagen und verabschiedete sich auf das herzlichste von Graf Ciano, Armeegeneral Pariani und den Herren ihrer Begleitung. Bald darauf verließ der Sonderzug den Anhalter Bahnhof.

Besprechungen über die Durchführung

Am Nachmittag des Tages der Unterzeichnung des Bündnispatentes hatten Reichsaussenminister von Ribbentrop und Graf Ciano Gelegenheit, ihre Besprechungen über die gegenwärtige politische Lage fortzusetzen. Bei der Unterredung wurden insbesondere die Fragen zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung gemacht, die sich aus der Durchführung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispatentes ergeben.

Anunziatenorden für Ribbentrop

Als Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispatentes hat der König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien dem Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop telegraphisch mitgeteilt, daß er ihm den Anunziatenorden verliehen habe. Der italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano hat dem Reichsaussenminister die Insignien des Ordens ausgehändigt.

Abendessen beim Reichsaussenminister

Am Abend des historischen Tages hatten der Reichsaussenminister und Frau von Ribbentrop in Anwesenheit des Führers ein Essen zu Ehren der italienischen Gäste gegeben. Neben führenden deutschen Persönlichkeiten, Generalfeldmarschall Göring, den Reichsministern Goebbels, Frick, Gürtner, Darré, Frank, Selbke, Lammer, Seib, Inausti und Staatsminister Dr. Meißner, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer Himmeler, Reichspressechef Dr. Dietrich und den Generalobersten von Braunsbach, Keitel und Milch, waren erschienen der japanische Votschafter General Ochiima, der spanische Votschafter Admiral Antonio Marqués de Magas, der ungarische Gesandte Sztojay, der Gestandte von Mandschukuo, Dr. J. Wen, und der albanische Gesandte Fico.

Neuer Bund Südosteuropas geplant

Türkenpakt und Balkanbund unvereinbar.

Auf einem Donaubaumier hatten die Außenminister Ruzafawians und Muminians eine Zusammenkunft.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Hilber-Reichsdruck: Drei Quellen-Berlag, Königsberg (Weiz. Dresden)

40]

Da schwieg Schwiethardt Eickhoff in der Erkenntnis, daß alle Einwürfe nichts fruchteten. Nichts würde den Vater von seinem Entschluß abbringen können. Bitter-schwere Kämpfe standen wieder bevor. Das Wort vom Fluch der bösen Tat, die fortlaufend Böses muß gebären, flog ihm durch den Sinn. Wieviel Leid und Jammer war schon aus seiner Schuld, aus seinem Verrat an Lena erwachsen, und noch war kein Ende abzusehen!

Als sie nach Hause kamen, wartete man schon mit dem Abendbrot.

„Das hat ja lange gedauert“, sagte Hille. „Wie sah es denn aus draußen?“

Schwiethardt gab Auskunft, und man setzte sich zu Tisch. Er würgte an den Bissen, aber seinem Vater schien es gut zu schmecken. Er sah sogar zum ersten Male wieder Schwarzbrot mit Speck, sonst sein Leibgericht, aber seit seiner Krankheit gemieden.

Nach dem Essen sagte er zu den beiden Frauen:

„So, wenn ihr in der Küche ausgeräumt habt, dann kommt mal in die Wohnstube. Ich habe was mit euch zu besprechen.“

Sie sahen sich verwundert an. Was konnte das sein? Um wirtschaftliche Dinge handelte es sich bestimmt nicht, denn die Worte hatten so festlich feierlich geklungen.

„Nun, sie sollten es bald erfahren. Eickhoff hielt sich nicht lange mit Vorreden auf, als sie in der Stube saßen. Er feuerte gleich auf sein Ziel los. Zuerst erzählte er von seiner Begegnung mit dem kleinen Hermann. Dann entwickelte er seine Pläne und legte seine Standpunkte klar, so wie er es vorherhin Schwiethardt gegenüber getan hatte. Nur — jetzt unterbrach ihn niemand.

Seine Frau sah ihn mit hilflosen, erschrockenen Augen

Diese Unterredung dauerte drei Stunden und fand unter vier Augen statt. In gut unterrichteten Kreisen verläutet, daß Jugoslawien an Gafencu als derzeitigen Vorsitzenden des Balkanbundes eine Note gerichtet hat, in der auf die Unvereinbarkeit des türkisch-englischen Abkommens mit der Neutralitätspolitik, die die Mitglieder des Balkanbundes den Großmächten gegenüber zu bewahren haben, hingewiesen wurde.

Außenminister Gafencu benutzte diesen Anlaß zu einer Aussprache mit dem jugoslawischen Außenminister, um sich über den Standpunkt der Belgrader Regierung persönlich zu unterrichten. Gleichzeitig brachte Gafencu auch einen neuen Plan zur Sprache, der die Bildung eines neuen Bundes der südosteuropäischen Staaten vorsehe, dessen Satzungen dergestalt abgefaßt sein sollen, daß Bulgarien und Albanien, die dem jetzigen Balkanbund nicht angehören, der Beitritt ermöglicht wird. Wie verläutet, wurde dieser Plan von der Belgrader Regierung sehr begrüßt.

Außenminister Gafencu wird am 8. Juni nach Ankara und Athen abreisen. Sein amtlicher Besuch in Ankara war schon seit einiger Zeit geplant, doch kommt ihm jetzt um so größere Bedeutung zu, als der Minister bei dieser Gelegenheit den neuen Plan vorbringen und über das Ergebnis seiner Aussprache mit Cincar-Wartowitsch berichten wird. Dem gleichen Zweck gilt auch sein Besuch in Athen. Ueber die Stellungnahme der Türkei und Griechenlands zu dem neuen Plan ist bis jetzt nichts bekannt.

Das Buhlen um Mostaus Gunst

Aber man kommt keinen Schritt weiter.

Angeht die großen Erfolge des neuen Europas, vertreten durch Deutschland und Italien, wird das Drängen Londons zu einem Abbruch mit Mostau — sollte es, was es wolle — immer intensiver. Die Londoner Presse kann es sich nicht verhehlen, daß die Volkswirtschaft so teuer wie möglich verkaufen.

Von allen Vätern wird betont, daß alles von dem Maß von Enschlossenheit abhängt, das der englische Außenminister vor dem Kabinett aufbringt, das am Mittwoch zu einer Sitzung zusammentritt, zu der Lord Halifax aus Genf zurückgekehrt wird.

Wie die Betteilmönche vor Mailly

Vergeblich bemüht sich die Pariser Presse, die Genfer Besprechungen Paris—Londons mit Mostau als sehr bedeutungsvoll hinzustellen. Der bisherige Mißerfolg dieser Besprechungen liegt dermaßen auf der Hand, daß selbst die Genfer Sonderkorrespondenten der Blätter um die Feststellung nicht herumkommen können, daß das englisch-englische Problem in Genf keinen Schritt vorwärts gekommen ist. In ein- und demselben Bericht kann man oft lesen, daß der sowjetische Vertreter Mailly sich durchaus unmagiebig gezeigt habe.

Es ist den Blättern selbstverständlich geblieben, ihren Lesern die Mitteilung zu machen, daß die Sowjets einer unüberwindlichen Diktosy haben, und daß die französischen und englischen Politiker fast wie Betteilmönche vor dem nicht einmal mit Vollmacht versehenen Mailly treten.

Zeit dem Abschluß des deutsch-italienischen Vertrages glaubt man hier, daß eine Rettung nur noch bei den Vorschlägen in Mostau zu finden sei. Ungeschickt bereiten die Zeitungen die Öffentlichkeit darauf vor, daß London letzten Endes doch allen sowjetischen Wünschen nachkommen würde. Ein großer Teil der Presse bringt nach wie vor starke Bedenken gegen eine noch größere Abhängigkeit von Mostau zum Ausdruck.

Diplomatische Aktivität in Warschau

Im übrigen machen London und Paris verstärkte Anstrengungen, die letzten starken Bedenken Warschauer gegen die Sowjets zu zerstreuen. Der polnische Außenminister empfing sowohl den französischen wie den britischen Warschauer Votschafter. Gleichzeitig ist der Londoner polnische Votschafter in Warschau eingetroffen. Das Regierungsblatt „Czasy Poranny“ gibt die Meinung Londoner Pressestimmen wieder, daß Votschafter Aczyński im Zusammenhang mit den englisch-französischen Bemühungen um den Pakt mit Sowjetrußland nach Warschau berufen wurde.

an. Schwiethardt stand am Fenster und wandte ihm den Rücken. Und Hille? Hille hatte die Hände in den Schoß gelegt und sah darauf nieder. Ihr Gesicht war weiß bis in die Lippen.

So völlig überraschend kam ihr dieses Ansinnen, daß sie es erst kaum fassen konnte. Das — sollte sie tun? Das Kind der Frau an ihr Herz nehmen, der Schwiethardts Liebe gegenüber hatte? Eine Liebe, die sie selbst vergebens von ihm ersehnt! Wenn es ins Haus kam, dieses Kind, mußte Schwiethardt nicht immer die Mutter in ihm leben? Würde sie das ertragen können? Hille war nicht energiegelich und kleinfühlig, aber sie hatte mit dem feinen Empfinden der liebenden Frau immer gespürt, daß Schwiethardt wohl herzliche Zuneigung, aber nicht Mannesliebe für sie empfand! Das jahrelange vergebliche Hoffen, daß es anders werden würde, hatte sie zermüdet und schon gemacht. Dazu kam nun noch ihre Kinderlosigkeit. Sie fühlte die bittere Enttäuschung, die sie den Eickhoffs bereitet hatte, aus tausend Kleingelten. Der Alte machte nie ein Hehl daraus. Immer wieder war in seinem Wesen oder in seinen Worten ein verdeckter Vorwurf. Hilles Gedanken flatterten weiter. Würde das nicht besser werden, wenn sie überwand und einwilligte, daß das Kind ins Haus kam? Was jagte denn Schwiethardt dazu? Warum stand er so stumm am Fenster?

Der alte Eickhoff hatte manchmal im Sprechen angehalten in der Erwartung, daß Hille ihn unterbrechen würde. Als es nicht geschah, wandte er sich zum Schluß an sie.

„Schwiethardt ist einverstanden, auch Mutter wird wohl nichts dagegen haben. Es handelt sich also nur noch um deine Einwilligung, Hille.“

Sie atmete schwer und suchte vergebens nach Worten.

Da fuhr er fort:

„Ich denke doch, daß die Sachlage dir ganz klar ist. Ihr werdet kleine Kinder haben, nahe Verwandte, die für die Erbschaft in Frage kämen, sind überhaupt nicht vorhanden. Also käme der Hof nach eurem Tode in fremde Hände. Nun ist aber ein Leibesbesitzer vorhanden, ein Kind, das Eickhoffsches Blut in den Adern hat. Wenn du dir das vor Augen hältst, wirst du nicht lange überlegen brauchen.“

Die Heimkehr der Spanien-Freiwilligen

Fünf Schiffe liegen im Hafen von Vigo

Die deutschen Spanien-Freiwilligen sind mit dem Dampfer nach der spanischen Hafenstadt Vigo transportiert worden, wo die Einschiffung in fünf Schiffe zur Heimreise nach Deutschland erfolgt, von denen das letzte am Donnerstag den Hafen verläßt.

Mit zweifelhaftem Abstand brachten Sonderzüge Angehöriger der deutschen Legion nach Vigo. Zahlreich bei der Abfahrt in Leon wie bei ihrer Ankunft in Vigo sind die dichte Menschenmassen. Später, um den deutschen Freiwilligen letzte Grüße zu wünschen. In Vigo erfuhr unmittelbar auf die Ankunft die Einschiffung. Mehrere einer größeren Anzahl spanischer Waffengefährten, die nach Deutschland eingeladen worden sind, reisen mit den Freiwilligen auch Gruppen deutscher Schriftleiter in die Heimat zurück.

Leh-Spende zur Linderung der Not

Bei einem Festessen nach der Abschiedsparade von Leona übermittelte der deutsche Votschafter von Leona dem Staatsschatz und Generalissimo Franco die Bitte, daß die zum Abtransport der Freiwilligen in vier eingelaufenen Schiffe u. a. 700 Tonnen Weizenmehl, Wollfamente sowie Ausrüstung für eine vollständige Arbeitsabteilung der Volkstink und für eine gefürsorgliche Verteilung mitbringen. Die Spende wird vom Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dem Generalissimo zur Linderung der Not in den von den roten Horben bewohnten Gebieten zur Verfügung gestellt. Der General dankte hoch erfreut für diese neue große Spende.

Halifax und Bonnet sprachen in Genf

Wesentliche Erklärungen zur politischen Lage.

Halifax und Bonnet gaben vor dem Rat der Liga Erklärungen zur politischen Lage ab. Beide entsprachen dem, was das Publikum solcher Veranstaltungen in Genf zu hören gewohnt ist. Halifax und Bonnet beteuerten, daß England und Frankreich auch heute an die „Ideen“ des Genfer Vereins glaubten. Sie mußten allerdings zugeben, daß alle wichtigen politischen Verhandlungen der letzten Zeit abseits von Genf geführt wurden. Die einzige Zuficherung, die sie dem Rat der Liga geben konnten, war, daß man ihn von den politischen Entscheidungen wenigstens in Kenntnis setzen werde, sobald man sie unter Dach haben werde.

Scotland Yard hat Sorgen

Bomben gegen das Derby geplatzt.

Wie „Evening Standard“ in sensationeller Mitteilung meldet, hat Scotland Yard besondere Sicherheitsmaßnahmen für die Rennbahn von Epsom treffen müssen, auf der morgen das Derby gefahren wird. Scotland Yard hat an dem Morgen des Dreifaches erhaltene Nachrichten zufolge die irischen Nationalisten einen Bombenanschlag auf der Rennbahn planen. Scotland Yard wacht nicht nur die Rennbahn, sondern prüft auch die Reisenden, die sich nach Epsom begeben.

Auto-Unfall der Königin-Mutter von England

Unverletzt aus dem Wagen befreit.

Königin-Mutter Mary war das Opfer eines Auto-Unfalls. Ihr Wagen überfuhr sich nach dem Zusammenstoß mit einem Schwerveren auf einer Straßenecke gegen einen Londoner Borort. Mit Hilfe von Passanten konnte die Königin-Mutter unverletzt aus dem Wagen befreit werden und nach einer kurzen Erholung im Hause des nächsten Arztes die Rückfahrt nach London wieder antreten.

Chrendoktor der Universität Berlin

Eine Ehrengabe des bulgarischen Königs.

König Boris empfing am Montag unter Führung des deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen eine Abordnung der deutschen Hochschullehrer, wobei der Rektor der Berliner Universität, Professor Dr. Goppert, König Boris die Ehrennennung zum Chrendoktor der Universität Berlin überreichte.

„Wird denn die Mutter das Kind hergeben?“ fragte Hille leise. Wenn der Vater das auch alles bestimmt voraussetzen schien, ihr dünkte es keinesfalls sicher.

„Das wird sich finden. Zuerst muß ich mit euch hier im Hause im Reinen sein. Nun?“

Es klang scharf und ungeduldig. Hille hob die Augen und begegnete seinem Blick. Und da mußte sie, daß sie eine willigen mußte! Daß sie nicht anders handeln konnte, wenn sie nicht in Zukunft auf dem Eickhofs die Hölle auf Erden haben wollte!

Schwiethardt wandte sich ins Zimmer.

„Daß Hille Zeit bis morgen, Vater. Ich möchte erst noch mit ihr sprechen, dann wird sie dir ihre Einwilligung sagen.“

Harm, der Großvater vom Eickhofs, lag auf dem Grashang neben dem Garten im Schatten eines Apfelbaumes. Er hatte sich eine Pferdedecke unter den Kopf geschoben und hielt ein ausgiebiges Mittagschläpfchen. Es war ja Sonntag, da konnte man sich das nach dem heißen, arbeitsreichen Werktagen einmal leisten. Außerdem schief Harm sozulagen auf Borrot, denn heute war in Görden Kirrnes, und da wurde natürlich die Nacht durdgezamt.

Harm hatte schon im Traum seine Güste im Arm und fuhr mit ihr auf dem Karussell. Da klang in diesen süßen Schummer hinein ein scharfer Ruf:

„Harm!“

Er fuhr verwirrt hoch. Das war doch die Stimme des alten Bauern gemessen? Richtig, da stand er im Garten und sah sich lüchzend um.

„Hier!“ Harm fand, noch etwas schlaftrunken, auf. Was wollte der Bauer denn jetzt von ihm?

„Ach, da bist du ja, Harm. Ich habe dich schon überall gelacht. Sag mal, würdest du wohl eben einmal für mich zu Kremers fahren und fragen, ob der Alte nachher im Hause ist? Wenn er nicht zur Kirrnes will, möchte ich ihn noch besuchen.“

(Fortsetzung folgt)

Sein Name sei unvergessen

Platz für 'merat v. d. Schulenburg in Gegenwart des Führers.

Der große Staatsrat für den verewigten General der Kavallerie a. D. H. Derggruppenführer Friedrich Graf von der Schulenburg im historischen Luftgarten der Soldatenkaserne Potsdam gestellte sich in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht zu einer außerordentlich eindrucksvollen militärischen Trauerfeier. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, würdigte in seiner Würdigungssprache die Verdienste des zur großen Armee überlebenden alten Soldaten und nationalsozialistischen Kampfes.

Mit dem Führer und den Hinterbliebenen nahmen dem Staatsrat teil Generalstabschef Göring, Reichsaussenminister von Ribbentrop, die Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und des Heeres, Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Stabes, Generalmajor der Wehrmacht, Generaloberst Ketzel, Generalmajor Seib-Quart, Reichsführer H. Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Hiel, Generaloberst Milch.

Adolf Hitler ehrt seinen Mittämpfer

Von der Aufbruchsstunde in der Kaserne des Regiments Garde du Corps, an dessen Spitze der Verlorene der letzte Vortruppführer gestanden hatte, bewegte sich dann die Trauer nachmittags durch die Straßen, die feierlich geschmückt wurden, durch die Straßen Potsdam. Im ergriffenen Schweigen grüßte die Besatzung den Toten. Im Luftgarten wurde der Sarg dem Denkmale des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. aufgebahrt. Sechs Stabsoffiziere übernahmen die Ehrenwache. Wenig später trifft der Führer ein, vor dem Sarg tritt und unter tiefem Schweigen beruht mit dem Deutschen Gruß seinen toten Mittämpfer. Dann spricht der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch.

Brauchitsch: Unerlässlich im Glauben

Er führte u. a. aus: Es scheint im Angesicht des Todes Mannes vermessen, das in Worte fassen zu wollen, was war, was er gewollt und geleistet hat. Unerlässlich hat an die Zukunft des deutschen Volkes geglaubt, denn, so wie er einmal, ein Volk, das solche Leistungen vollbracht hat, das deutsche im Krieg, hat eine Zukunft. Nach einer kurzen Schilderung des Lebensweges des Heimgegangenen würdigte Generaloberst von Brauchitsch vor allem die Eigenschaften des Soldaten des Führers während des Weltkrieges. Unter ihm, dem Chef des Generalstabes des Heeres, führte die preussische Garde von Sieg zu Sieg, führte die Schlachten und Gefechte, die sie in unergänzlichen Reihen bestanden. Sambré, Wisne, St. Quentin, Ypern, Gortice, Moskau, Sembré, Arras — in diesem ganzen hohen Lied der deutscher Tapferkeit und Treue liegt hell und klar der Name Schulenburg. Im Frühjahr 1917 wird Graf Schulenburg zum Oberkommandeur der schweren Artillerie und befehligt die Kämpfe vor Verdun ringenden Armee vertritt. Im Herbst 1917 wird er zum Chef des Generalstabes der neu gebildeten Heeresgruppe Deutscher Kronprinz ernannt. An der Spitze und in der Champagne hat er unergänzliches geleistet. Und noch einmal ringt seine Heeresgruppe um den Sieg. Noch einmal wird der Franzose überlistet. Der Chemin des Dames wird im Sturm genommen, die Weste durchschritten und die Marne erreicht. Dann ist es zu Ende. Die kühnsten Abenteurer beginnen, und in ungeheurer Größe tritt Graf Schulenburg noch einmal vor seinen Vorgesetzten und vor seinen Glied. Mit aller Kraft bündelt sich ein Mann, der 4 Jahre lang seine Kraft, unausgesehrt, schwersten erproben mußte, noch einmal gegen das Schicksal, das der einzelne doch nicht mehr zu meistern vermag! Er ist furchtlos, wie Ghré und Treue gekämpft — aber das ist nicht! Er weiß die Mittel und Wege, die Heimat zu erlösen zu bringen — man leidet ihn ab.

Im tiefsten Herzen ist er getroffen. Über den Kampf für die Ehre der Armee gibt er nicht auf. Und als das Unglück der Vaterlande endlich der Mann gebietet, dann vermag er sich hinauszuführen zu neuem Licht, da tritt er entschlossen an die Seite.

Im Nationalsozialismus und in seinem Schicksal und Führer sieht er den einzigen Weg zur Rettung des Volkes, und selbstverständlich tritt der fast 70jährige als führender Kämpfer in die Reihen der politischen Front. Er geht einen Weg, wie er ihn immer gegangen ist: unbeteiligt und ohne den Kompromiß, denn er weiß, daß nur wer sich einsetzt in allem, was er hat und ist, einer großen Sache wirklich dienen kann.

Und dieser „Sache“, dem Dienst am deutschen Volk und Vaterland, ist er verpflichtet sein ganzes, schönes, schweres Leben lang. Wenn heute sich die alten Fahnen senken auf den Sarg, Graf Friedrich von der Schulenburg, dann freilich der Vorber auch seine Stirn, die unermüdet für ihren Ruhm gekämpft. Sein Name soll nicht vergessen werden, so lange es lebende Männer gibt!

Des Führers letzter Gruß

Als Generaloberst von Brauchitsch seine Rede beendet hatte, legt der Führer den von 12 Unteroffizieren gehaltenen Kranz am Sarge nieder. Die Fahnen senken sich, das Lied vom guten Kameraden erklingt. Gleichzeitiger Dampf der Tränenflut der Batterie über den Sarg. Kranzüberlegungen folgen. Dann schreien der Führer, während das Trompeterkorps den Abschiedsmarsch des Regiments Garde du Corps erklingt, ergriffen läßt, zu den Angehörigen des Verstorbenen, um ihnen sein Beileid auszudrücken. Noch einmal grüßt der Führer den toten Mittämpfer und verläßt dann mit feierlicher Begleitung den Luftgarten.

Anschließend erfolgte die feierliche Überführung der sterblichen Hülle Graf von der Schulenburgs durch die Straßen von Potsdam am Vornstedter Feld vorüber in die merseburgerische Heimat.

General von Schröder NSDAP-Präsident

Göring weihte die Reichsluftwafenschule. Höhepunkt und Abschluß des ersten großdeutschen Kampfbundes der Reichsluftwafenschule in Wannsee, die der Führer des Reichsluftwafenschule, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalstabsmarschall Göring, in feierlicher Weise vornahm. Dabei wurden von ihm 200 Fahnen geweiht, die die Mitglieder des Reichsluftwafenschule zu ihrer höchsten Pflicht empfangen. Im Verlaufe der feierlichen Übergebung wurde bekanntgegeben, daß Generalstabsmarschall Göring den Generalleutnant von Hoques auf dessen Antrag vom Amt als Präsident des Reichsluftwafenschule entbunden habe, daß seine wertvolle Erfahrung dem Reichsluftwafenschule jedoch dadurch bewahrt bleibt, daß Generalleutnant von Hoques als Ehrenpräsident enge Fühlung mit der Luftwafenschule behaltend bleibt. Zum neuen Präsidenten ernannte der Führer den bisherigen Vizepräsidenten, General der Flak-Artillerie von Schröder.

Das wehrbereite Volk der Heimat

Im Namen von mehr als 900 000 Amtsträger, in allen Gauen des Reiches und im Namen aller Mitglieder des Reichsluftwafenschule hieß Generalleutnant von Hoques den Generalstabsmarschall an dieser Stelle, der neuen Hochschule des Luftwafenschule, herzlich willkommen. Die von Generalstabsmarschall Göring aufgebauete Organisation sei eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden, denn der Reichsluftwafenschule verfübere in seinen fast 15 Millionen Mitgliedern das wehrbereite Volk der Heimat.

Die Wehrerbere hielt dann Generalstabsmarschall Göring, der im Anschluß daran die Fahnenweihe vornahm. Er überreichte zwei neue Fahnen des Reichsluftwafenschule aus dem Sudetengau und dem Memelland mit dem persönlichen Siegel der Flak-Artillerie-Fahne, die einen Ehrenplatz vor dem Rednerpult innehatte. Mit den Worten „Möge der Geist eines Horst Wessel übergehen auf die Gefolgschaft dieser Fahnen“, weihte Hermann Göring symbolhaft alle im offenen Viereck aufgestellten 200 Fahnen, die, nummern entfällt, auf jedem Grunde des Reiches mit feierlichem Festzug zeigen. Der neue General der Flak-Artillerie von Schröder, übernahm sein Amt und brachte ein dreifaches Siegel auf den Führer des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler und Generalstabsmarschall Göring aus.

General der Flak-Artillerie von Schröder

Der neue Präsident des NSDAP wurde am 1. Dezember 1937 vom Führer unter Beifugung in seiner militärischen Dienststellung bei den Offizieren a. V. der Luftwaffe zum Vizepräsidenten des Reichsluftwafenschule ernannt. Er hat über ein Jahr mit Generalleutnant von Hoques zusammengearbeitet. Der General von Schröder zugeleitete Vizepräsident, ständige und lebendige Verbindung herzustellen zwischen der großen Organisation des Reichsluftwafenschule, dem NSDAP und der Partei und ihren Gliederungen, hat bereits ihre Früchte getragen.

General von Schröder kommt von der Marine. Als Artillerieoffizier nahm Kapitänleutnant von Schröder am Weltkrieg teil. „Großer Kurfürst“ an der Seeflotte als Elagrat teil. Später ging er nach Holland, wo sein Vater — berührt worden durch den Beinahe, „Der Löwe von Holland“ — große militärische Leistungen zeigen. Der Verleihung dafür hat „Pour le mérite“ erworben hatte. Bei Ostende war Kapitänleutnant von Schröder Führer der schweren Küstenbatterien „Lützow“ und „Deutschland“ und zuletzt Führer der Kampfgruppe „Schweres Flakgeschütz“ der IV. Armee. Nach dem Krieg kämpfte General von Schröder im Freikorps gegen Spartakus. Dann tat er wieder an Bord Dienst. Als Festungscommandant von Kiel und Binzenerküde arbeitete er an feierlicher Stelle fünf Jahre im militärischen und zivilen Aufsehen der Öffentlichkeit. Unter großer Öffentlichkeit bekannt wurde er im Mai 1932. Damals lud er als Kommandant des Kreuzers „Rönne“ Adolf Hitler und seine Getreuen zu einer Besichtigung des Kriegsschiffes ein.

Unter verpflichtenden Namen

Dr. Scheel eröffnete Deutschen Studententag 1939. In Würzburg begann der deutsche Studententag 1939. Auf der Eröffnungsumgebung hielt Reichsführer Dr. Scheel bei der feierlichen Totenerhebung und Namensgebung für neue Studentenschaftsorganisation eine Rede, in der er an die Wandlung des deutschen Studententums erinnerte. Dr. Scheel führte u. a. aus: Was vielleicht manche veranlaßt, einer zweifelhaften akademischen Freiheit nachzutrueren, das eben ist es, was uns unermesslich stolz macht: daß wir nicht mehr ziellos, verirrt und dünnelhaft den Sonderinteressen einer angeblich besseren Schicht dienen, sondern mitten im Volk stehen und uns mit Stolz Arbeiter und Studenten Adolf Hitlers nennen dürfen.

Die Namen, die ich zu verleihen habe, sind ein Symbol der Einheit von Geist und Tat. Ihr bekennt euch erstens zu jenen Männern unserer großen deutschen Geschichte, deren Wesensform der mutige Entschluß und die vorwärtsstrebende Tat war. Zum zweiten bekennt ihr, daß ihr das Schicksal eurer Zeit selbst mitanzuphen wollt, damit kommende Generationen sagen können: Sie haben eine neue Ueberlieferung mit neuen Zielen auf neuen Wegen geschaffen.

So will ich euer Bekenntnis zu den Aufgaben, die wir angegriffen haben, verstanden wissen, wenn ihr Namen aus dem Kampf um Erziehung und Lebensraum unseres Volkes gewährt hat. Vergeßt nie das Geheiß, das aus der Geschichte spricht: Die Jugend eines Volkes darf niemals gerettet werden, sondern muß selber retten. Die Bewegung wird unumkehrbar bleiben, solange die Jugend promptwillig, der Furcht lachend und selbstlos in ihrer Treue lebt und, wenn es nötig ist, so zu sterben versteht, wie unsere Toten es von uns erwarten.

Pflichtjahr ist Ehrendienst

Ausnahmen vom Pflichtjahr nur in den seltensten Fällen. Immer noch bestehende Irrtümern und falschen Auffassungen gegenüber wird vom Deutschen Frauenwerk darauf hingewiesen, daß das Pflichtjahr der Mädchen ebenso wie der Arbeits- und Wehrdienst der Männer Ehrendienst am Volke bedeutet. Infolgedessen kann man das Pflichtjahr für Mädchen keinesfalls als untragbar bezeichnen. Durch ihre Einbeziehung werden die Mädchen die eigene Arbeit herab, obwohl doch tatsächlich haus- und landwirtschaftliche Kenntnisse für das Mädchen die beste Aussteuer sind, ganz abgesehen von der körperlichen und charakteristischen Erziehung, die das Pflichtjahr für das Mädchen bedeutet.

Die Eltern sollten im Gegenteil ihre Mädel auf das Pflichtjahr vorbereiten, sie sollten auch grundständig nur die Vermittlung des Arbeitsamtes bei der Auswahl der Stelle in Anspruch nehmen, und sie sollten die Mädel in der Arbeitsfreude bestärken. Elternhaus, NSDAP, Berufsberatung und Schule müssen zusammenarbeiten in der Erziehung der Mädel zum Pflichtjahr.

Pflichtjahrsmädeln werden in erster Linie für das Land benötigt für ländliche Haushalte. Nur einwandfreie Familien werden für Pflichtjahrstellen ausgewählt und die Stellen werden häufig gemeinschaftlich besetzt. Sollte der Mädel in der Reihe der arbeitenden Mädel einzuliegen, in diesem Jahr nicht den gewöhnlichen Erfolg haben, so wird, wie die Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums in einer Presseerklärung der Reichsluftwafenschule ausdrücklich versichert, ein Weg gefunden werden, auch diesen kleinen Teil der weiblichen Jugend zur Arbeitsfreude heranzuziehen. Ausnahmefälle vom Pflichtjahr werden nur in den seltensten Fällen gemacht werden.

Die Tauglichkeitsfrage in der HJ.

Zurückstellung und Befreiung. — Weitere Erläuterungen.

Hauptmannführer Günter Kaufmann von der Reichsjugendführung behandelt in seiner ausführlichen Erläuterung der Dienstpflicht der deutschen Jugend in der HJ im „Jungen Deutschland“ auch die in der 2. Durchführungverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend geregelte Tauglichkeitsfrage. Danach ist für die Feststellung der Tauglichkeit der HJ-Mitgl. verantwortlich.

Jeder Jugendliche untersteht während der gesamten Zeit seiner Dienstpflicht dem ärztlichen Schutz. Die Tauglichkeitsanforderungen an die allgemeine HJ, dürfen etwa den bisherigen Richtlinien der HJ entsprechen. Als tauglich wären danach alle körperlich und geistig voll leistungsfähigen und seelisch gefunden Jugendlichen zu bezeichnen, die allen Anforderungen des Dienstes in der allgemeinen HJ genügen. Als bedingt tauglich kämen in Betracht Jugendliche, die nicht an allem Dienst teilnehmen könnten. Sie müssen körperlich soweit in Ordnung sein, daß sie Dienstleistungen tragen und am Heimabend und Innendienst teilnehmen können. Im übrigen wird der Arzt bestimmen, von welchem Dienst ein solcher Jugendliche in einzelnen zu befreien ist. Zurückstellung ist an sich auch möglich, wenn der Jugendliche nach dem Urteil des Schulleiters sonst die schulpflichtigen Anforderungen nicht erfüllen kann. Grundsätzlich fänden aber Jugenddienst und Schuldienst gleichberechtigt nebeneinander. Die, abgesehen von der zurückgestellten Jugendlichen Entscheidung, noch bestehende Möglichkeit der Zurückstellung in Einzelfällen auf Antrag sei eine Ausnahme. In dem Fall, bei der dafür geurteilt werden könne, daß sie nicht von tragenden Elementen oder Drückerbergern ausgenutzt wird.

Anschlag auf eine Kaserne in Liverpool

Es vergeht kaum noch ein Tag, an dem das auf seine „friedvolle Politik“ so stolze englische Imperium kein Bombenattentat erlebt. In der Nacht zum Dienstag wurde wieder auf eine Kaserne in Liverpool ein Bombenanschlag verübt. Von einem Unbekannten wurde eine Giftgas-Bombe in die Turnhalle der Kaserne geschleudert. Die Bombe explodierte jedoch nicht und konnte durch sofortiges Eingreifen unbeschädigt gemacht werden. Ueber den Täter hat man keine weiteren Anhaltspunkte, als daß ein Radfahrer sich zur Zeit der Tat schleunigst vom Tatort entfernte.

Unentschieden gegen Irland

Schön-Dresden (Schw) das Tor für Deutschland. 35 000 Zuschauer waren in Bremen Zeugen des 3. Fußball-Länderspiels zwischen Irland und Deutschland. Dieser Kampf ging nach ausgeglichenen Leistungen beider Mannschaften unentschieden mit dem Ergebnis 1:1 aus, nachdem Deutschland bis zur Pause mit 1:0 durch einen wundervollen Schuß des Dresdener Schützen geführt hatte. Irland stieg in der zweiten Halbzeit nach 15 Minuten aus, und bei diesem Ergebnis blieb es bis zum Schluß des Spiels. Da bisher Deutschland und Irland je einen Länderspiel gewonnen haben, ist der Stand weiter ausgeglichen.

1. NSDAP-Kreisfest in Oldenburg am 10. u. 11. Juni Ueber 2000 Wettkämpfer — 4000 marschieren im Festzug Das Festabzeichen — der erste Vorbote



Noch drei Wochen trennen uns bis zu dem ersten großen Gemeinschaftsfest aller Fachgebiete im NSDAP-Kreis Oldenburg-Ostfriesland, das am Sonnabend u. Sonntag, dem 10./11. Juni d. J. in der Gauhauptstadt Oldenburg abgehalten wird. In sämtlichen Ausschüssen, in allen Gemeinschaften und Vereinen wird eifrig gearbeitet, alle sind bemüht, das 1. Kreisfest so vorzubereiten wie es der Bedeutung unseres Kreisfestes im NSDAP-Reichsbund für Lebensübungen gebührt. Zwei Tage wird unsere Gauhauptstadt im Reigen der Leibeserziehung und Leibesertüchtigung stehen; Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen, marschieren auf zu den Wettkämpfen, zu den Wettspielen und Gemeinschaftsvorbereitungen. Aus allen Fachgebieten werden Ausschüsse aus der Breitenarbeit gezeigt; die Besten aber kämpfen um den Sieg, um das schlichte Eisenblatt.

In diesen Tagen gehen die ersten Vorböten des Kreisfestes hinaus in die Vereine und Gemeinschaften, mehr als 3000 Kreisfest-Abgeordnete. Schlacht, einfach und doch geschmackvoll ist die Ausfertigung, wie sie unsere Weltbildung zeigt. Zuerst erhalten die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen die Abzeichen, dann die Kameraden und Kameradinnen die nur am Festmarsch teilnehmen und zuletzt folgt der Verkauf an die Kreisfest-Besucher ein. Tausende von Volksgenossen werden als Besucher unseres 1. Kreisfestes erwartet.

Ebenso stark wird die Beteiligung aus allen NSDAP-Gemeinschaften sein. Bis zum 15. Mai d. J. sind aus den Untertreffen Oldenburg, Wesermarsch, Wildeshausen, Delmenhorst, Cloppenburg, Leer, Wilhelmshafen, Wimmerland, Emden und Friesland Meldungen von 122 Vereinen mit über 2000 Wettkämpfern und Wettkämpferinnen eingegangen. Rund 1600 Männer und Frauen beteiligen sich an den Wettkämpfen, über 1300 an den Gemeinschaftsübungen, fast 800 an den Festmarschen. Hierzu kommen noch 140 Schützen, die Regler, Ruderer und Ruderinnen, die Kanuten, der Reichsarbeitsdienst mit 400 Männern und Mädchen, die Betriebsportgemeinschaften mit 200 Teilnehmern, die SM mit 200 Männern, HJ und BDM mit je 100 Jungen und Mädeln. Das sind heute schon — es laufen fortgesetzt noch Meldungen ein — bereits über 4000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Festmarsch. In diesem Zusammenhang werden die Vereine und Gemeinschaften gebeten, sich mit der Abgabe der Nachmeldungen zu beeilen, da nur noch wenige Tage Meldungen angenommen werden können. Meldefrist ist unwiderruflich der 28. Mai d. J.

Aus Nah und Fern

Elstfeth, den 25. Mai 1939

Tagesspiegel

C-Ausgang: 4 Uhr 15 Min. Dillnterogang: 8 Uhr 30 Min

S o n n t a g

7.08 Uhr Vorm. — 19.21 Uhr Nachm.

26. Mai: 8.00 Uhr Vorm. — 20.17 Uhr Nachm.

Pfingstferien. Am heutigen Donnerstag ist nach Beendigung des Unterrichtes Schluß, der mit der Flaggenparade endet. Der Unterricht wird dann am Freitag, dem 2. Juni, wieder aufgenommen.

Ablieferung eines Motorschiffes. Das von der Elstfether Werft AG. für die Westdeutsche Schiffsahrts-AG., Köln, erbaute Motorschiff „Westfischfahrt 20“, bestimmt für den Verkehr auf dem Rhein und den westdeutschen Kanälen, ist nach zufriedensstellender Probefahrt von der Reederei übernommen. Das Fahrzeug ist 67 Meter lang, 8 Meter breit, 2,50 Meter hoch und hat einen Zylinderinhalt von etwa 900 cbm. Eingebaut ist ein Dieselmotor von etwa 400 PS. Leistung.

M 214000. — beim Opferschieben für das W. G. W. 1938/39. Das Opferschieben des Deutschen Schützenverbandes im NSKK für das W. G. W. 1938/39 brachte das folgende Ergebnis vord. Nr. 214000. — Der Reichssportführer und der Verbandssführer des D. S. C. V., S. L. - Obergruppenführer Jüttner, haben den Gemeinschaften des Deutschen Schützenverbandes Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Im Juni beginnt die Flugszeit des Hausbockkäfers. Der Hausbockkäfer, der unsere Dachstühle zerstört, ist in Deutschland zu einer ersten Gefahr geworden. Eine im Jahre 1936 von den deutschen öffentlichen Brandstätten durchgeführte statistische Erhebung hat gezeigt, daß der Schädling in erheblichem Umfange über das ganze Reich verbreitet ist. Die Wissenschaft ist zur Zeit bemüht, in Zusammenarbeit mit der heimischen Industrie wirksame und wirtschaftliche Bekämpfungsmittel zu suchen. Infolge der vorübergehenden Lebensweise und der Langzeitigkeit der Larven dieses Holzperlelers haben diese Versuche bisher noch zu keinem abschließenden Ergebnisse führen können. Es wäre aber falsch, deshalb die kommende Flugszeit, die sich über die Monate Juni, Juli und August erstreckt, ganz ungenützt verstreichen zu lassen. Man kann der Vermehrung und Ausbreitung dieses Käfers auch durch Einlameln und Vernichten der Käfer während der Flugszeit und durch Anbringen von Gazeisen in den Dachräumen erheblich abbruch tun. Das Suchen und Einlameln der Käfer darf vor allem in den schon besetzten Häusern nicht unterbleiben und muß möglichst täglich in den warmen Mittagsstunden geschehen, damit die Tiere nicht erst zur Eierablage kommen. Dabei wird es sich lohnen, wenn die Kinder zur Jagd auf den Schädling durch Prämien für jeden gefangenen Käfer angeregt werden. Das Anbringen von Gaze an offenen Dachraumfenstern ist zwar keine Maßnahme, die den Zu- und Abflug der Käfer mit Sicherheit verhindert, in Verbindung mit dem Abfammeln der Käfer wird man aber erreichen, daß eine Massenvermehrung unterbunden wird.

Vergütung der Mehrarbeit im Urlaub. In einer grundsätzlichen Entscheidung hat das Reichsarbeitsgericht nach einer Mitteilung des Amtes für Rechtsberatungsstellen der D. M. F. zu der Frage Stellung genommen, ob während des Urlaubs auch Ueberstundenvergütungen zu bezahnen sind. Ausgehend von dem Grundsatz, daß der Gehaltsmann während des Urlaubs grundsätzlich keinen Entgeltverlust erleiden soll, hatte das Reichsarbeitsgericht bereits mehrfach ausgesprochen, daß bei regelmäßig geleisteter zuschlagspflichtiger Mehrarbeit auch diese Zuschläge in die Urlaubsvergütung einzurechnen sind, wenn nicht eine abweichende tarifliche Regelung vorliegt. So hat das Reichsarbeitsgericht sog. Schmutzurlauben oder Hitzeschläge, ferner Nachtarbeitszuschläge und schließlich auch einmal eine Ueberstundenpauschale während des Urlaubs zugelassen. Es fehlte bisher aber an einer Entscheidung, die die gleiche Frage für Ueberstunden beantwortete, die nicht durch eine Pauschale abgegolten werden. Das Reichsarbeitsgericht hat nunmehr auch einen solchen Anspruch im Falle regelmäßig geleisteter Mehrarbeit allgemein anerkannt.

Wann ruht der Anspruch auf Krankengeld. Im Interesse aller Versicherten einer reichsrechtlichen Krankentasse ist es wohl notwendig, einmal etwas über eine Bestimmung der R. V. D. zu sagen, gegen die die Versicherten zu ihrem eigenen Schaden leider allzu oft verstoßen. Es handelt sich hier um das Ruhen des Anspruchs auf Krankengeld bei verspäteter Meldung der Arbeitsunfähigkeit. Nach dem Gesetz ruht der Anspruch auf Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Rasse nicht gemeldet wird. Dies gilt aber nicht, wenn die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erstattet wird. Da nach der Reichsversicherungsordnung an die Stelle von einer Woche = sieben Tage gesetzt werden können, besteht in jedem Fall nur dann vom vierten Tage an Anspruch auf Krankengeld, wenn die Meldung über die Arbeitsunfähigkeit in den ersten sieben Tagen nach Eintritt der Arbeitsunfähigkeit erfolgt. Geht sie aber später ein, dann kann die Krankentasse das Krankengeld erst von diesem (späteren) Tage an gewähren.

Vorsicht vor abgeworfenen Flugzeugen! Im heutigen starken Flugbetrieb kommt es zuweilen vor, daß von einem Flugzeug ein Antennen- oder Schleppdraht herabfällt. Diese Drähte sind meist so leicht, daß durch das Herabfallen allein kein Schaden angerichtet werden kann. Fällt dagegen ein Draht auf eine Hochspannungs- oder Starkstromleitung, so ist äußerste Vorsicht geboten. Durch Verühren des herabhängenden Endes solcher über eine Freileitung gefallener Drähte sind in letzter Zeit in mehreren Fällen Kinder und Halberwachsene schwer verletzt oder gar getötet worden. Es ist daher dringend notwendig, daß insbesondere in Gegenden mit starkem Flugbetrieb Eltern und Erzieher ihre Kinder auf die großen Gefahren aufmerksam machen, die das Verühren derartiger Drähte mit sich bringt, auch wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe einer Freileitung

liegen. Wer das Herabfallen eines solchen Drahtes bemerkt oder einen Draht findet, hat die Pflicht, dies sofort der nächsten Polizeistelle oder dem nächstgelegenen Fliegerhorst zu melden und dafür zu sorgen, daß kein Unbefugter den Draht berührt, ferner, daß auch Tiere mit dem Draht nicht in Berührung kommen.

Gefeln. Ein Unfall, der leicht den Tod hätte zur Folge haben können, ereignete sich auf der Helmer eines hiesigen Bauern. Dieser hatte seinen Gehilfen öfters darauf aufmerksam gemacht, daß die Hecks gut auf- und zuzumachen. Als der Gehilfe mit den Pferden vom Felde kam, hatte er diese Warnung nicht beachtet, das Heck schlug zu, die Pferde scheuten und stürzten in den Graben. Da der Gehilfe die Leine trotz des Verbots über den Kopf gezogen hatte, wurde er durch den Sturz der Pferde gegen das Heck gedrückt, und konnte sich nicht mehr befreien. Er wurde erstickt, wenn nicht dieser Vorfall beobachtet worden wäre. So war Hilfe schnellstens zur Stelle, die Leine wurde durchschnitten, und der junge Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit.

Delmenhorst. Ein Stabsgebäude des Inf.-Rgt. 65 in Delmenhorst, der „Calpari-Kaserne“, wurde eine Gedentafel zu Ehren des in Bremen im Ruhestande lebenden Polizeigenerals Walter Calpari angebracht. Die künstlerisch ausgeführte steinerne Gedentafel hat folgende Inschrift: „In den Reihen des Infanterie-Regiments Bremen (1. Hanseatisches Nr. 75) kämpften im großen Kriege 1914—18 19735 Krieger, von denen 3800 im Kampf fürs Vaterland fielen. Ihren unvergänglichen Taten zur Ehre trägt diese Kaserne nach einem der tapfersten Führer den Namen Calpari-Kaserne. Walter Calpari, geboren am 26. Juli 1877, Ritter des Ordens Pour le merite. 1914—18 Kompanie-Chef und Bataillons-Kommandeur im Regiment. Marne 1914, Campagne 1915, Somme 1916, Flandern 1917, große Schlacht in Frankreich 1918, Befreiung von Bremen 1919.“ Den heldenhaftesten Kämpfern des 3. R. Bremen, dessen Tradition jetzt von dem R. 65 in Delmenhorst gewahrt wird, ist dadurch ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für den Chef des Regiments ist diese Ehrung aber auch der Dank für sein erfolgreiches militärisches Wirken in der Vorkriegszeit, den schweren Jahren des Krieges selbst, und auch für seine Verdienste im Jahre 1919, durch die er Bremen von den Spartakisten säuberte.

Delmenhorst. Eine Geschichte, die kaum zu glauben ist, sich aber tatsächlich im östlichen Stadtgebiet zugetragen hat, spielte sich im Kreuzweg ab. Dort hin brachten die Großeltern eines fünfjährigen Kindes dieses in seinem Wagen und wollten es den Eltern der Mutter bringen, die nicht mit dem Vater des Kindes zusammenlebte. Die Großeltern verweigerten jedoch die Aufnahme und verschloffen das Tor. Die Großeltern väterlicherseits klammerten sich nicht weiter um das Kind und ließen es in seinem Wagen stehend auf dem Wege stehen. Geraume Zeit später — das Kind war schon blau im Gesicht vor lauter Schreien — wurde der dort wohnende Ortsgruppenleiter auf den Vorfall aufmerksam gemacht, der nun seinerseits einspritzte und sofortige Aufnahme des Kindes im Krankenhaus veranlaßte. Man sollte fast nicht glauben, daß es so etwas gibt, wenn die Sache nicht von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden wäre.

Odenburg. Der Gauleiter wird am Sonnabend, dem 3. Juni, zahlreichen Besuch von Landbesitzern aus Hamburg auf der Gaugedentafel, „Stedingsheere“ empfangen. Die Landmannschaft der Odenburger in der Hansestadt Hamburg macht einen großen Ausflug mit Autobussen und wird die Gedentafel, „Stedingsheere“ besichtigen. Anschließend machen die Hamburger Gäste eine Wanderung durch den Hasbruch und veranstalten in der dortigen Sommerfrische ein Gemeinschaftsfest, an dem auch der Gauleiter teilnehmen wird.

Bremen. Ein raffiniert vorgehender Einbrecher treibt seit Monaten in vielen Stadtteilen Bremens sein Unwesen. Die Arbeitsweise des Täters ist ausschließlich auf Keller und Speisekammern abgestellt. Er bevorzugt dabei Kellerräume, die von der Straße oder vornehmlich von Vorgärten aus erreichbar und durch Fliegengitter abgeperrt sind. Durch Aufreißen oder Einstoßen der Drahtschere gelangt er in die Speisekammern bzw. an die dort befindlichen Vorräte. Der Umfang der Einbrüche und die Mengen der erbeuteten Lebensmittel lassen den Schluss zu, daß der Täter das Diebesgut nicht allein verbrauchen kann und veräußert hat, seine Beute im Bekanntheitskreis, bei Kantinen oder Wirten abzusetzen. So sind in letzter Zeit unter vielen anderen Lebens- und Genussmitteln insbesondere wiederholt ganze Schinten, zahlreiche Weltwürste und andere Räucherwaren entwendet worden. In einigen Fällen fielen dem Täter größere Mengen Eier, Konserven mit Gemüse, Pilzen usw., Gläser mit Honig und anderes in die Hände; besonders auffallend sind die vielen Flaschen mit Sekt, Wein und Spirituosen aller Sorten (u. a. Sekt, Marke Schloß Koblenz, Rhein- bzw. Moselwein, Marke Brauneberger Riesling, an Spirituosen Sherry Brandy) Original, Seehund, Scharlachberg, Viskab (Uralt).

Wilhelmshaven. Der gewaltige Ausbau von Wilhelmshaven hat die Schaffung großer neuer Wohngebiete erforderlich gemacht, so entstand im letzten Jahre die Wohnstadt Woslapp mit über 1000 Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern als Siedlung im Norden der Stadt. In diesem Jahre werden in Woslapp weitere 400 Wohnungen gebaut, und zwar als Mietwohnungen. In der Nähe von Woslapp, ebenfalls nördlich der Stadt Wilhelmshaven entsteht nun in diesem Jahre ein weiteres großes Wohngebiet in Fedderwardergraben. Hier sollen sogar über 3000 Wohnungen errichtet werden. Die Durchführung dieser großen Bauvorhaben wurde durch die vorhandenen Straßen, die für den umfangreichen Transport der Baumaterialien in keiner Weise ausreichen, erheblich erschwert. Besonders umständlich und gefährlich für die schweren Lastzüge war die Fahrt durch die engen Straßen der Ortsgast Mitterfel-Ampfahnsfeld. Um diesen Unbehagen zu beheben, hat die Stadtverwaltung nunmehr eine neue Straße in Angriff genommen, durch die Mitterfel nicht nur umgangen wird, sondern auch

nach eine Verkürzung der Straßenstrecke eintritt. Die neue Straße, die im Westen an Mitterfel vorbeiführt, wird und die Fortifikationsstraße in Neuenroden der Landstraße nach Fedderwardergraben verbindet, gleich so ausgebaut werden, daß sie später als eine Hauptausfallstraße der Stadt nach dem Norden allen Ansprüchen genügt. Mit dem Bau dieser wichtigen Straße wird umgehend begonnen.

Nordhorn. Ein furchtbares Verkehrsunfall, der auf übermäßigen Alkoholgenuß eines Kraftfahrers zurückzuführen ist ereignete sich auf der Landstraße Reichengrenze—Einsiede unmittelbar hinter Oldenzaal. Ein Kraftfahrer überfuhr mit seinem Wagen hier zunächst eine junge Madlerin, die auf der Stelle tot war. Im weiteren Verlauf der Unglücksfahrt erfasste er ein Ehepaar, das einen Kinderwagen mit sich führte. Während die Frau glimpflich davonkam, wurde der Gemann gleiches Schicksal das Kind, das durch die Wucht des Zusammenpralls aus dem Wagen geschleudert wurde. Dann gelang es der Polizei, den wilden Fahrer zu stellen. Er wurde sofort abgeführt.

Druck und Verlag: L. Zirt, Elstfeth. Hauptvertriebsstelle: Hans Zirt, Elstfeth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirt, Elstfeth. D. V. 39: 490. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Der Kreisauschuh des Landkreises Wesermarsch

Brake, den 22. Mai 1939

Bekanntmachung

Am 1. Juni 1939 findet eine **Zählung des gesamten Viehbestandes** statt. Die Viehbefitzer sind verpflichtet, ihren Viehbestand den Zählern vollständig anzugeben. Die Wichtigkeit ihrer Angaben durch Namensunterschied der Zählliste zu beheimigen. Willentlich falsche Angaben werden mit Geld- oder Freiheitsstrafen bestraft. Unmittelbar nach der Zählung wird eine Nachprüfung der Zählergebnisse vorgenommen. Unrichtige Angaben werden zur Anzeige gebracht werden.

Carl

Unsere Geschäftsräume sind am **Pfingstsonnabend geschlossen**

Odenburgische Landesbank A. G.
Zweigstelle Elstfeth
Landessparkasse zu Odenburg
Zweigamt Elstfeth
Elstfether Bank-Commandite Schiff & Co., Elm

Mein Geschäft bleibt vom 28. Mai bis 4. Juni geschlossen

Wäscherei Wilh. Haack

Mehrere Sorten

Preiswerte Angebote

in

- Herren-Sport-Anzüge
- blaue und farbige Herren-Anzüge
- Herren-Gabardine-Mäntel
- Herren-Slippers
- Herren-Gummi-mäntel
- Herren-Hosen
- Leder-Jacken
- Sommer-Joppen
- Pullunder und Pullover
- Sporthemde und Oberhemde

Th. v. Freeden

Mehrere Sorten

Stedinger Edelmark

stets vorrätig

Frau B. Achtmann



Drucksachen

für den Geschäfts- und Privatbedarf

fertigt an

Buchdruckerei L. Zirt

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Gebken und Frau

Elstfeth, 19. Mai 1939

Elly, geb. Sagk

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir

Für die uns anlässlich unserer Vermählung freudlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank

Fritz Goose und Frau

Marga geb. Schmidt

Elstfeth, im Mai 1939